

Einleitung

Architektur gehört seit jeher zu den großen kulturellen Leistungen der Menschheit. Sie ist gebaute Gesellschaftsordnung und Spiegelbild des Denkens und Handelns. Bauwerke mit religiöser, politischer oder profaner Nutzung verkörpern gleichsam einen wichtigen Teil des kulturellen Erbes von menschlichen Gesellschaften. Repräsentationsbauten stellen dabei oft diejenigen kulturellen Leistungen dar, für die am meisten Aufwand betrieben wird und die meisten materiellen Ressourcen zu Verfügung gestellt werden. Nicht selten werden sie an Orten mit symbolischer Aufladung errichtet oder verleihen den Standorten nach ihrer Errichtung eine besondere Symbolik.

Blickt man in die Menschheitsgeschichte, dann ist der Verfall oder die mutwillige Zerstörung solcher symbolträchtiger Architekturen genauso eine Konstante wie die Versuche, an sie zu erinnern, um an die verlorene Symbolik anzuknüpfen oder um die Orte mit einer neuen Symbolik aufzuladen. Die bauliche Rekonstruktion ist hier zwar die konsequenteste und wirksamste Form der Erinnerung, bleibt aber die Ausnahme. Andere Formen überwiegen, so die Erinnerung in Form von Riten, die Erinnerung in mündlichen Überlieferungen, in Texten und in Bildern.

Als den Methoden des Fachs Architektur nahestehend können diejenigen Erinnerungsformen angesehen werden, deren Schwerpunkt auf der visuellen Darbietung der zerstörten Erscheinungsform liegt, in erster Linie Zeichnungen und haptische Modelle. Für eine breite Öffentlichkeit stellten sie lange Zeit die einzige Möglichkeit dar, wenn es galt, an Bauwerke, die nicht mehr existierten oder von denen nur wenige Reste geblieben waren, zu erinnern. Die Weiterentwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie hat die Möglichkeiten der Darstellung zerstörter Architektur und deren Vermittlung revolutioniert. Die grafische Datenverarbeitung als Teil der Informationstechnologie hat eine Anschaulichkeit bei der Darstellung zerstörter Bauwerke erreicht, insbesondere bei Innenräumen, die mit anderen Mitteln bis jetzt nicht erzielt worden ist. Mit dem Internet hat sich ein gänzlich neues Medium entwickelt, das eine bislang zwingend notwendige Präsenz an und ein Aufsuchen von realen Orten in Frage stellen könnte. Neue Formen der Kommunikation sind ent-

standen, die einen interaktiven Austausch in Echtzeit ermöglichen und traditionelle Medien mit ihrer einseitigen Kommunikation von Sender zu Empfänger als überholt erscheinen lassen. Sowohl mit den 3D-Computer-Rekonstruktionen als auch mit dem Internet gehen neue Formen der Informationsspeicherung einher. In der vorliegenden Studie wird untersucht, wo genau die Potentiale dieser Technologien für die Erinnerung an zerstörte Bauwerke liegen, welche Vorteile und Nachteile gegenüber traditionellen Formen der Erinnerung, aber auch, welche Grenzen und Randbedingungen bestehen.

Am Beispiel der in der NS-Zeit zerstörten Synagogen Deutschlands sollen diese Fragestellungen vertiefend behandelt werden. Mit den Synagogen lassen sich sowohl in architekturhistorischer als auch in gesellschaftlicher Hinsicht relevante Fragestellungen des Themas Erinnerung vereinen. Als zerstörte – kulturell bedeutende – Gebäude werfen sie die prinzipielle Frage nach der Erinnerung an gewaltsam zerstörte Architektur auf. Gleichzeitig berührt der Umstand ihrer Zerstörung einen der relevantesten, gesellschaftlich am heftigsten diskutierten und sensibelsten Bereiche des Erinnerns – die Erinnerung an den Nationalsozialismus und dessen Verbrechen.

Kernthesen der Studie sind, dass 3D-Computer-Rekonstruktionen gegenüber traditionellen Rekonstruktionsformen wie Zeichnung und Modell ein höheres Maß an Anschaulichkeit, eine größere Kraft zur Emotionalisierung der Rezipienten und eine größere Wirksamkeit hinsichtlich der Herstellung von Öffentlichkeit besitzen und dass das Internet für die Erinnerungskultur gerade hinsichtlich einer Partizipation der Rezipienten neue, interessante Potentiale aufweist. Die Studie ist mit der Hoffnung verbunden, dass nicht nur Erkenntnisse für den Bereich der Architektur zu erzielen sind, sondern darüber hinaus für die Erinnerung an den Holocaust und für Erinnerungskultur im Allgemeinen.

Ausgangspunkt für diese Forschungsarbeit ist die langjährige Tätigkeit bei der 3D-Computer-Rekonstruktion zerstörter deutscher Synagogen. Dieses Projekt wurde 1994 als Reaktion auf einen Anschlag von Neo-Nazis auf die Synagoge Lübeck vom Verfasser am Fachgebiet Informations- und Kommunikationstechnologie in der Architektur der TU Darmstadt initiiert. Dabei sollte nicht nur an die zerstörten Gotteshäuser erinnert werden, sondern gleichsam an die Entrechtung, Vertreibung und Ermordung ihrer Nutzer. Unter gemeinsamer Leitung mit Manfred Koob entstanden Publikationen, Filme und Ausstellungen, die die Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentierten. In Darmstadt sind in zwölf Jahren 22 Synagogen rekonstruiert worden. Die Studie hat auch das Anliegen, diese Projekte zu dokumentieren und zu reflektieren sowie den Rahmen und das Echo systematisch aufzuarbeiten.

Die vorliegende Publikation umfasst fünf Kapitel. Das erste Kapitel beinhaltet eine Einführung zum Thema Architektur und Erinnerung anhand der Betrachtung traditioneller Erinnerungsformen. Das zweite Kapitel behandelt diese traditionellen Formen der Erinnerung am Beispiel der Synagogen, das dritte Kapitel gibt eine Einführung in das Thema Erinnerungskultur und Informations- und Kommunikationstechnologie mit Schwerpunkt 3D-Computer-Rekonstruktionen und Internet. Das vierte Kapitel beinhaltet eine Bestandsaufnahme und Bewertung der Erinnerung mittels 3D-Computer-Rekonstruktionen und Internet am Beispiel der Synagogen. Das letzte Kapitel dokumentiert den empirischen Teil der Studie, der die Entwicklung und Auswertung einer experimentellen Internetanwendung zum Gegenstand hat.

Das Fehlen von Forschungsergebnissen zu Beginn der Untersuchungen hatte Auswirkung auf Methodik und Gliederung. Grundlagen mussten zunächst erarbeitet werden. Methodisch wird mit einem Vergleich zwischen traditionellen Formen der Erinnerung und solchen, die auf Informations- und Kommunikationstechnologien basieren, gearbeitet. Neue Formen der Erinnerung sind besser einzuschätzen und zu entwickeln, wenn man sich der Stärken und Schwächen des Traditionellen bewusst ist. In der Gegenüberstellung von Neuem und Traditionellem lassen sich die Potentiale und Grenzen des Neuen gut aufzeigen. Mit eigens generierten Kriterienkatalogen werden traditionelle und computerbasierte Erinnerungsformen verglichen, erörtert und bewertet – sowohl in einem übergeordneten Sinn als auch am konkreten Beispiel der Synagogen. Ein Schwerpunkt der vergleichenden Betrachtung beim Thema Synagogen ist die Gegenüberstellung zweier universitärer Projekte aus Braunschweig und Darmstadt. Das Fachgebiet Baugeschichte der TU Braunschweig beschäftigt sich seit 1995 mit dem Thema der synagogalen Architektur vor 1945 und hat hierzu Publikationen veröffentlicht und eine Sammlung von Holzmodellen deutscher Synagogen aufgebaut, die auch Kern einer Wanderausstellung ist. An der TU Darmstadt, Fachgebiet Informations- und Kommunikationstechnologie, werden seit 1994 Synagogen, die in der NS-Zeit zerstört wurden, als 3D-Computermodelle rekonstruiert. Auch hier konnten mehrere Ausstellungen realisiert werden.

In die Untersuchung fließen sowohl eigene Erfahrungen als auch Erkenntnisse von Experten ein, die im Rahmen dieser Studie befragt wurden. Dass hierbei eine Reihe von Projekten – vor allem im Bereich der 3D-Computer-Rekonstruktion – thematisiert werden, bei denen der Autor selbst beteiligt war, birgt prinzipiell die Gefahr mangelnder Objektivität.⁴

4 Dies betrifft Projekte der TU Darmstadt, FG IKA, Informations- und Kommunikationstechnologie in der Architektur (Manfred Koob) sowie Projekte der Ar-

Auf der anderen Seite steht der Vorteil, tiefere Einblicke in solche Projekte vermitteln zu können. Die Befragungen der Experten und Expertinnen sind gerade unter dem Aspekt des Anspruchs auf Sachlichkeit und „Neutralität“ konzipiert und mitaufgenommen worden. Sie sind in ganzer Länge im Anhang dokumentiert.

Zur Einführung in die Thematik der Forschungsarbeit widmet sich das erste Kapitel zunächst den Begriffsbestimmungen der Bereiche Erinnerung sowie Erinnerung im Kontext von Architektur. Als erste Grundlage für die vergleichende Betrachtung erfolgt dann die Behandlung traditioneller Formen der Erinnerung an zerstörte Bauwerke. Vier Aspekte gliedern das erste Kapitel. Erstens eine typologische Aufstellung der Erinnerungsformen mit den Schwerpunkten bauliche Rekonstruktion, haptisches Modell und Zeichnung, jeweils mit einem Blick in die Geschichte dieser Rekonstruktionsformen. Zweitens die Frage nach der Wirksamkeit dieser Erinnerungsformen, drittens die Frage nach den verschiedenen Akteuren und Adressaten und viertens die Frage nach den verschiedenen Intentionen. Für die Beurteilung der Wirksamkeit von Erinnerungsformen ist ein Kriterienkatalog entwickelt worden, der auch den späteren Kapiteln als Grundlage dient. Er beinhaltet die Punkte: die Fähigkeit, zerstörte Architektur zu veranschaulichen, die Fähigkeit, Rezipienten zu emotionalisieren und zu involvieren sowie die Fähigkeit, Erinnerungsdiskurse auszulösen und zu beeinflussen, viele Menschen zu erreichen und letztendlich anregend zu wirken für eine Erinnerungskultur.

Das zweite Kapitel greift die Thematik der traditionellen Erinnerungsformen am Beispiel der Synagogen wieder auf. Dabei liegt der Fokus auf den Synagogen, deren Standorte sich auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland befinden. Am konkreten Beispiel erfolgt eine typologische Übersicht der verschiedenen traditionellen Formen der Erinnerung. Behandelt werden die Erinnerungsformen am authentischen Ort – Gedenktafeln, Gedenksteine, Mahnmalanlagen, Wiedernutzung durch jüdische Gemeinden und Wiederherstellungen zu Gedenkortern – sowie die „ortsunabhängigen“ Erinnerungsformen Modell, Ausstellung, Buch, audiovisuelle Informationsträger. Ein Schwerpunkt dieses Kapitels liegt auf der Betrachtung des universitären Projektes aus Braunschweig und der dort entstandenen haptischen Modelle. Die Betrachtung dieses Projektes bildet eine Basis für einen Vergleich mit den 3D-Computer-Re-

chitectura Virtualis GmbH, Darmstadt, die von Manfred Koob (Wissenschaftliche Leitung) und dem Verfasser geleitet wird. Neben der Rekonstruktion zerstörter Synagogen umfasst dies u.a. die Beteiligung an den 3D-Computer-Rekonstruktionen des Vatikanischen Palastes zur Zeit der Hochrenaissance, des Moskauer Kremls, des Berliner Schlosses, der Bojana-Kirche in Sofia und des Templo Mayor in Mexiko City.

konstruktionen von Synagogen der TU Darmstadt. Aufgrund der wenigen Forschungsergebnisse zum Thema Erinnerung und Synagogen schien es ratsam, neben eigenen Erkenntnissen und der Verwendung der bis jetzt vorliegenden Literatur, eine Befragung von Experten mit Hilfe von Fragebögen und Interviews durchzuführen. Es wurden die Landesdenkmalbehörden, die Landeszentralen für politische Bildung, die Jüdischen Landesverbände sowie mit dem Thema vertraute Einzelpersonen angesprochen und darum gebeten, für die einzelnen Bereiche beispielhaft gelungene Formen der Erinnerung zu nennen. Die Antworten der Institutionen deckten bis auf Bremen und das Saarland alle Bundesländer ab. Die Bestandsaufnahme endet mit einem Resümee über die Stärken und Defizite der traditionellen Erinnerungsformen. Zum besseren Verständnis des Themas beginnt das zweite Kapitel mit einem kurzen Abriss der Geschichte der Synagogen mit Schwerpunkt auf architektonische Zusammenhänge, auf die Umstände ihrer Zerstörung in der NS-Zeit und auf die Frage, was von der Architektur der Synagoge nach 1945 in Deutschland erhalten blieb.

Nachdem in den ersten beiden Kapiteln traditionelle Erinnerungsformen thematisiert wurden, stellt das dritte Kapitel eine Einführung in die Thematik der Potentiale und Grenzen von Informations- und Kommunikationstechnologie für die Erinnerungskultur dar. Hier erfolgen zunächst die Begriffsklärungen und die Darlegung des Forschungsstandes. Dann werden die beiden Schwerpunkte der Studie – die 3D-Computer-Rekonstruktionen als Teil der Informationstechnologie und das Internet als Teil der Kommunikationstechnologie – behandelt. Das dritte Kapitel soll deutlich machen, welche Potentiale, Grenzen und Randbedingungen in den 3D-Computer-Rekonstruktionen und im Internet für die Erinnerungskultur im Allgemeinen zu sehen sind, und dient als Basis für das vierte Kapitel, das die Erinnerung an Synagogen mittels dieser Technologien zum Thema hat. So ist es möglich, die computerbasierten Erinnerungsformen im Bereich der Synagogen in einen allgemeinen Kontext einzuordnen und die im dritten Kapitel entwickelten Thesen am konkreten Beispiel der Synagogen zu überprüfen.

Die Betrachtung des ersten Schwerpunkts des dritten Kapitels – der 3D-Computer-Rekonstruktionen – beginnt mit den grundlegenden Aspekten Produktion, Präsentation und Wahrnehmung. In einem anschließenden Vergleich werden die im ersten Kapitel entwickelten Kriterien zu den Wirksamkeiten von Erinnerungsformen – Anschaulichkeit, Emotionalisierung und Involvierung der Rezipienten sowie Diskurspotential – um die Aspekte Erstellungs-, Präsentations- und Erhaltungsaufwand ergänzt. Für die Bewertung wurden die Ergebnisse der Interviews mit Museumsfachleuten der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik

Deutschland in Bonn (KAH bzw. Bundeskunsthalle) und des Deutschen Historischen Museums in Berlin (DHM), die in ihrer beruflichen Tätigkeit sowohl mit haptischen Modellen als auch mit 3D-Computer-Rekonstruktionen gearbeitet haben, hinzugezogen. Die Bundeskunsthalle zählt zu den Museen mit der größten Erfahrung hinsichtlich digitaler Modelle. Begünstigt durch ein stets wechselndes Programm sind 3D-Computer-Rekonstruktionen immer wieder Bestandteil von Ausstellungen. Beispielhaft sind zu nennen: „Hochrenaissance im Vatikan“ (1998), „Troia – Traum und Wirklichkeit“ (2002), „Azteken“ (2003) oder „Der Kreml – Gottesruhm und Zarenpracht“ (2004). Bei der im Jahre 2000 durchgeführten Ausstellung „Synagogen in Deutschland – Eine virtuelle Rekonstruktion“ standen die Computermodelle selbst im Mittelpunkt der Ausstellung, waren deren Hauptexponate. Die Computermodelle in diesen Ausstellungen decken auch eine repräsentative Bandbreite ab – vom interaktiv geführten Modell über den geführten interaktiven Film bis zum Simulationsfilm. Auch das Deutsche Historische Museum in Berlin besitzt eine langjährige Erfahrung mit digitalen und haptischen Rekonstruktionsmodellen.

Der zweite Schwerpunkt des dritten Kapitels thematisiert das Internet als neues Medium der Vermittlung und Kommunikation für die Erinnerungskultur. Da aufgrund des kurzen Bestehens des erst Mitte der 90er Jahre eingeführten World Wide Webs keine relevanten Forschungsergebnisse vorlagen, wurde im Rahmen eines universitären Seminars eine eigene Untersuchung durchgeführt. Um einen möglichst breiten Überblick über Erinnerung und Gedenken im Internet zu erhalten, wurde das World Wide Web gezielt nach den traditionellen Inhalten und Institutionen des kulturellen Gedächtnisses abgesucht. So beinhaltete die Suche zum einen historische Ereignisse, berühmte Persönlichkeiten, bedeutende Ideen sowie zerstörte Bauwerke, zum anderen die immateriellen Abbilder der Institutionen des kulturellen Gedächtnisses wie Museen, Archive und Gedenkstätten. Es wurden beispielsweise gezielt alle Websites der bekannten Gedenkstätten von Konzentrations- bzw. Vernichtungslagern in Augenschein genommen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind in Form eines typologischen Überblicks dargelegt. Dessen Gliederung richtet sich nach der Frage, wer die entsprechende Internetpräsentation mit welchem Selbstverständnis und welcher Zielsetzung betreibt. Im Anschluss folgt der Versuch, die Chancen und die Grenzen dieses Mediums für die Erinnerungskultur anhand einer Gegenüberstellung mit den Möglichkeiten traditioneller Formen der Erinnerung zu skizzieren. Auf eine quantitative Untersuchung wurde verzichtet, da das dritte Kapitel nur eine erste Sichtung und Annäherung darstellt, die Prinzipielles anhand von konkreten Beispielen deutlich machen soll. Der Vergleich mit den traditionellen Erinnerungsformen beleuchtet sechs Aspekte: erstens Erstellungs-

aufwand, Seriosität und Aktualisierungspotential, zweitens Reichweite und Verfügbarkeit, drittens Kapazität und Erzielen von Aufmerksamkeit, viertens neue Möglichkeiten der Rezeption – Hypertext, Interaktivität, Kommunikation, Multimedialität, Zielgruppenvariabilität –, fünftens Beständigkeit und Erhaltungsaufwand sowie sechstens Sinnlichkeit und künstlerische Gestaltung.

Nach den prinzipiellen Einführungen zum Thema Erinnerungskultur und Informations- und Kommunikationstechnologie erfolgt im vierten Kapitel die Betrachtung digitaler Technologien am konkreten Beispiel der Synagogen. Analog zum vorherigen Kapitel und der Differenzierung der Fragestellung entsprechend, gliedert sich auch das vierte Kapitel in die zwei Teilaspekte 3D-Computer-Rekonstruktionen und Internet. Beiden folgt nach einer Bestandsaufnahme die Bewertung hinsichtlich folgender Fragestellungen: Inwieweit können die im zweiten Kapitel festgestellten Defizite traditioneller Erinnerungsformen bei dem Thema Synagogen durch den Einsatz digitaler Technologien ausgeglichen werden? Inwieweit wurden die Potentiale und Randbedingungen der Informations- und Kommunikationstechnologie, die im dritten Kapitel in allgemeiner Form aufgezeigt wurden, beim konkreten Beispiel der Synagogen umgesetzt bzw. bestätigt. Welche Grenzen der digitalen Technologien sind festzustellen?

Bei den 3D-Computer-Rekonstruktionen steht das Projekt „Synagogen in Deutschland – Eine virtuelle Rekonstruktion“ im Mittelpunkt der Betrachtung. Entstanden am Fachgebiet IKA der Technischen Universität Darmstadt, ist dieses Projekt das erste und das umfangreichste, das zerstörte deutsche Synagogen zum Inhalt hat. Seit über zehn Jahren umfasst es Forschungsarbeiten mit der Fragestellung, wie mittels digitaler Technologie die Erinnerung an die zerstörten deutschen Synagogen zu erzielen ist. Die Ergebnisse wurden unter anderem in Form von Büchern, Katalogen, Ausstellungen und Internetpräsentationen veröffentlicht. Neben dem Darmstädter Projekt, an dem der Verfasser maßgeblich beteiligt war, widmet sich ein zweiter Abschnitt weiteren 3D-Computer-Rekonstruktionen von Synagogen. In der abschließenden Bewertung liegt ein Schwerpunkt auf dem Vergleich des Darmstädter Projektes mit dem der TU Braunschweig und den dort erstellten haptischen Modellen und durchgeführten Ausstellungen. Wiederum kommen hier Museumsfachleute, aber auch Vertreter und Vertreterinnen jüdischer Institutionen zu Wort, die in Interviews ihre jeweilige Erfahrung und Sichtweise zu den 3D-Computer-Rekonstruktionen einerseits und den traditionellen Rekonstruktionsformen andererseits darlegen. Die Bewertung orientiert sich an den Kriterien, die in den vorherigen Kapiteln bereits entwickelt worden sind: Anschaulichkeit, Emotionalisierung und Involvierung der Rezipienten, Medienattraktivität und Verbreitungsgrad sowie Erstellungs-, Präsen-

tions- und Erhaltungsaufwand. Der zweite Teil des vierten Kapitels behandelt die Frage nach der Erinnerung an Synagogen im Internet. Bei der Recherche zu Internetangeboten wurde versucht, alle Websites, die sich explizit einer oder einer Auswahl von Synagogen widmen, zu erfassen. Hierbei handelt es sich in der Regel um Internetauftritte zu Forschungsprojekten, zu Gedenkstätten oder von Bürgerinitiativen, die sich um die Erinnerung an eine bzw. mehrere Synagogen bemühen. Darüber hinaus wurden exemplarisch Websites erfasst, die eine Synagoge als Teilaspekt eines weiter gefassten Themas beinhalten. Hierzu zählen beispielsweise lokale Websites zum Thema Nationalsozialismus oder kommunale Internetauftritte, die Synagogen unter den Aspekten Kultur, Geschichte, Sehenswürdigkeiten etc. aufführen. 134 Websites wurden in der Bestandsaufnahme untersucht. Sie geht den folgenden Fragestellungen nach: Welche typologische Einteilung der Websites kann bezogen auf Betreiber und Zielsetzungen erfolgen? Inwieweit kommen die neuen Möglichkeiten der Rezeption – Hypertextualität, neue Formen der Kommunikation, Interaktivität und Multimedialität – bei den verschiedenen Webpräsentationen zum Thema Synagogen zur Anwendung? Wie sind die Projekte aus Darmstadt und Braunschweig im Internet vertreten? Wie gut sind Informationen zu Synagogen im Internet zu finden, welche Ergebnisse liefern Suchmaschinen? Welche Besucherzahlen sind bei Websites zum Thema Synagogen festzustellen? In der abschließenden Bewertung wurde gefragt, inwieweit die Defizite traditioneller Erinnerungsformen durch das Medium Internet auszugleichen waren, inwieweit die Potentiale genutzt wurden und welche Grenzen festgestellt werden konnten.

Die ersten Untersuchungen des Internets zum Thema „Erinnerung an die zerstörten Synagogen“ machten schnell klar, dass die Potentiale, wie sie gerade in Hinsicht einer Partizipation der Rezipienten gesehen werden können, von den bestehenden Websites nicht umgesetzt werden. Ähnliche Ergebnisse ergaben sich auch bei den Analysen im dritten Kapitel. Um zu klären, ob diese Potentiale dennoch umzusetzen bzw. unter welchen Randbedingungen sie umzusetzen sind, erfolgte die Aufstellung eines „Experiments“, das Gegenstand des fünften Kapitels ist. In einer zweijährigen Entwicklungszeit wurde eine Datenbank erstellt, die Informationen zu über 2.100 Synagogen beinhaltet und mit dem Internet verknüpft ist. Konzept der Internetanwendung ist es, einen Grundstock an Daten für jede Synagoge bereitzuhalten und Nutzern des Webs zu ermöglichen, dieses Archiv durch das Hinzufügen von Bildern, Kommentaren, Links und Zeitzeugenberichten weiter auszubauen. Diese externen Beiträge sind sofort online, um die Attraktivität für die Nutzer zu erhöhen. Die Grundinformationen in diesem „Synagogen-Internet-Archiv“ entstammen der Literatur. Für jede Synagoge ist die verwendete Literatur auf-

geführt. Von 2002 bis 2004 wurde die Nutzung und Frequentierung des Internet-Archivs untersucht und dokumentiert. Das Hauptgewicht bei der Untersuchung lag auf der Frage, ob es gelingt, mit Hilfe des Internets partizipative Formen des Erinnerns an die zerstörten Synagogen zu verwirklichen. Gibt es überhaupt eine nennenswerte Anzahl an eingegangenen Beiträgen und an Personen, die sich beteiligen? Wie ist die Qualität und Seriosität dieser externen Beiträge zu beurteilen und wie lässt sich die Verifizierung und Kontrolle gewährleisten? Welcher Aufwand an Kontrolle, aber auch an Pflege der Informationen ist sinnvoll und unter welchen Rahmenbedingungen realisierbar? Darüber hinaus ergaben die Analysen und Thesen aus Kapitel drei und vier eine Reihe weiterer Fragestellungen: Wer sind die Personen, die sich beteiligen? Gelingt es Zeitzeugen, welche die Synagogen noch aus eigener Anschauung kennen, in nennenswerter Zahl zu erreichen und zur Mitarbeit zu bewegen? Wie erfolgt der Prozess der Bekanntmachung? Welche Rolle spielen hierbei traditionelle Medien? Wieviele Menschen besuchen die Website? Wie groß ist ihre Verweildauer und wie verteilen sich die Besuche über das Jahr? Bleibt Internationalität im Sinne von World Wide Web ein Schlagwort oder ist tatsächlich eine weltweite Nutzung zu verzeichnen? Neben der Beantwortung dieser Fragen beinhaltet das fünfte Kapitel die Konzeptbeschreibung, die Erläuterung der Vorgehensweise und der Realisierung, Aussagen zur Navigationsstruktur der Website, technische Beschreibungen sowie ein Fazit.

Die Schlussbemerkungen beinhalten auch einen Ausblick auf zukünftige Chancen digitaler Technologie für die Erinnerungskultur. Angesprochen werden u.a. Möglichkeiten, die im Rahmen der Einführung des Satelliteninformationssystems Galileo und in Kombination mit schnellen Daten-Übertragungsraten für mobile Computer im Internet zur Anwendung kommen könnten oder die Erzeugung haptischer Modelle aus digitalen Datensätzen und deren Kombination mit Computermodellen in Museumsexponaten.